

**Erzsetzt**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
Kleinralt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

## Bekanntmachung.

Wegen der festlichen Feier des 2. Septembers dieses Jahres können an diesem Tage nur die **dringlichsten** Sachen expedirt werden.  
Eibenstock, den 29. August 1876.

Das **königliche Gerichtsamt.**  
Landrod.

3.

## Bekanntmachung.

**Sonnabend**, den 2. September dieses Jahres bleiben die Rathsexpeditionen geschlossen.  
Eibenstock, am 30. August 1876.

Der **Stadtrath** daselbst.  
Rose, Bürgermeister.

B.

### Ueber Erziehung des weiblichen Geschlechts.

Der in einem vielgelesenen Blatte enthaltene Artikel über Mädchenerziehung giebt einer Frau, die sich selbst eine einfache bürgerliche Hausfrau nennt, Veranlassung zu einem ergänzenden Nachtrage aus eigener Anschauung und Erfahrung. Derselbe scheint wohl der Beachtung werth und lautet: „Gewiß ist vielen Hausfrauen tief zu Herzen gedrungen, was über die Uebelstände unserer jetzigen Mädchenerziehung in jenem Artikel gesagt worden ist, aber nicht allein in den höheren Ständen, deren Töchter doch immerhin größtentheils auch die Mittel dazu besitzen, sich als Luxusgeschöpfe mit Anstand durchs Leben zu schleppen, sondern fast noch mehr im Bürger- und vorzüglich im Arbeiterstande ist die Wurzel dieses Uebels zu suchen. Denn wie bei Gebildeten oft nur auf Schein und nicht auf Sein gesehen wird, ist der gleiche Fall in den niederen Ständen, wenn auch nicht auf denselben Gebieten vorhanden. Wenn eine Tochter des Arbeiters aus der Schule entlassen wird, denkt die Mutter im seltensten Fall daran, sie zu richtiger Hausarbeit anzulernen, sondern das Töchterchen besucht Näh- und Stickstunden, daß sie, wenn sie des Tags über, manchmal nur dem Namen nach gearbeitet, Abends Herrin ihrer Zeit ist, und ihrem Vergnügen ungehindert nachgehen kann. Was haben nicht z. B. in Berlin schon längst die Frauenvereine alles ins Leben gerufen, um gute Dienstmädchen heranzubilden, aber vergebens. Hier ist das Rad im Rollen und bis jetzt der Hemmschuh nicht gefunden, der es aufhalte. — Glücklicherweise, welcher jetzt seine Hausarbeit selbst verrichten kann, denn der Ansprüche der weiblichen Dienstboten werden immer mehr. Entschließt sich wirklich solch ein Mädchen, später in Dienstverhältnisse zu treten, dann wird lange gewählt, ehe sie etwas findet, was für sie passen möchte. Die stehende Redensart ist jetzt: „bei Kindern ziehe ich nicht, da wird man den ganzen Tag nicht fertig“; ebenso will keine mehr waschen. — Beim Dienstantritt können sie Alles, kochen, waschen, plätten, bis sich herausstellt, daß sie soviel wie nichts verstehen, sondern nur ihre eigene Toilette besorgen können. Geht man hin an öffentliche Vergnügungsorte, da ist kein Unterschied herauszufinden zwischen Dienstmädchen, die oft keinen Pfennig Vermögen besitzen, und ihrer Herrschaft; denn das gehört nicht zu den Seltenheiten, daß das Dienstmädchen Sonntag seiner gekleidet ausgeht, als die Frau oder Tochter ihrer Herrschaft. Mag es nun auf diesem oder jenem Wege erworben sein, die Mode wechseln wie sie will, es wird Alles gleich getragen. Kein solches Mädchen denkt daran, wie in frühern Zeiten, sich etwas zu sammeln für ihren spätern Haushalt, alles wird für den Luxus verwendet, denn jede will es der andern vorthun. Ausnahmen von der Regel kommen freilich wie sonst, so auch hier vor. — Eine große Schuld an diesem Uebel tragen die vielen öffentlichen Vergnügungsorte, wo den Dienstboten alle möglichen Vergnügungen geboten und hierdurch der Vergnügungssucht und leider auch der Unsittlichkeit immer mehr Thor und Thür geöffnet werden. — Freilich trägt die Erziehung der höheren Stände oft mittelbar zur Verschlechterung der Dienstboten bei, denn heirathet solch ein Luxusgeschöpf der Geldaristokratie, welches oft kaum nach dem Kochbuch Creme rühren kann, so ist sie, wenn sie so glücklich ist, ein brauchbares Mädchen zu bekommen, ganz in deren Hände gegeben, da sie vermöge ihrer Unwissenheit in Führung des Haushaltes nicht im Stande ist, des Mädchens Arbeiten anzuordnen und zu überwachen. Folgen davon sind dann natürlich immer größere Ansprüche der Dienstboten, welches andere Frauen, die selbst mit zu arbeiten verstehen, dann mit

büßen müssen. Wie dem wird abgeholfen werden können, ist leider schwer zu sagen, aber es ist nur allen vernünftigen Hausfrauen an's Herz zu legen, daß sie ihre Aufmerksamkeit auf diesen wunden Fleck unserer Zeit richten und für ihren Theil dem vorhandenen Uebel zu steuern suchen.“  
(S. Dstg.)

### Tagesgeschichte.

— Die Wiener „N. Fr. Presse“, welche bekanntlich die Türkei in der parteiischsten Weise vertritt, bemerkt zu den bevorstehenden Friedensverhandlungen: „Die Vermittlung droht die Türkei um alle Früchte ihrer Anstrengungen zu bringen, und darum sollte es uns nicht im mindesten wundern, im Gegentheile, wir würden es vollkommen billigen, wenn sie ihre Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen an die Bedingung knüpfte, daß die militärischen Operationen dadurch keine Unterbrechung erleiden dürften. Sie kann dies um so leichter thun, als die Großmächte über die Einzelheiten des Vermittlungswerkes nichts weniger als einig sind. Wir meinen, die Türkei habe Zeit genug, noch ein paar Siege zu erröthen und die letzten Hoffnungen der Serben zu zerstören, ehe die fremden Vertreter in Konstantinopel die gemeinsamen Vorschläge ihrer Regierungen überreichen.“ — Mit vollem Zug und Recht nennt das „B. Tagbl.“ die jetzt in Szene gesetzte Friedensaktion den „Kampf um den Frieden“. Die Friedensverhandlungen mit Serbien und Montenegro bilden nicht die wahren Schwierigkeiten der Lage, diese wären bald zu beenden. Ausland will aber davon nicht die anderen Fragen trennen und sich eine eiternde Wunde offen erhalten, aus welcher man den Krankheitsstoff bei passender Gelegenheit wieder über den ganzen Körper zu verbreiten hofft. Dies ist gegenwärtig der eigentliche Kern der Frage, die wahre Sachlage, um die es sich handelt und worüber einige leichte Pourparlers bereits mit England gewechselt wurden. Man hat zwar dafür in Berlin nur eine sehr kühle Aufnahme gefunden, und man ist dort offenbar nicht geneigt, im mindesten etwas zu begünstigen, was dem Interesse Oesterreichs entgegen wäre, wie man dort überhaupt wieder einen regeren Gedankenaustausch mit England eingeleitet hat; aber die altrussische Partei strebt eben auch darnach, an der Spree einen Umschwung anzubahnen, und setzt dafür Hebel in Bewegung, wo und wie sie sich finden lassen. Wir wollen die Friedensliebe des Czaren persönlich nicht bemängeln oder bezweifeln, — eine Gewähr für ihre Verwirklichung durch die That geht täglich mehr verloren, wer im geringsten die Verhältnisse in Rußland kennt; weiß, daß die dortige gegenwärtig sich täglich steigende Bewegung für den serbischen Aufstand nicht bestehen und andauern könnte, fände sie von oben herab ernstliche Mißbilligung, und es läßt sich kaum mehr bezweifeln, daß die Regierung der Bewegung nicht mehr Herr ist und die altrussische Partei mit ihren Führern bis in die nächste Nähe des Kaisers auf dem Punkte steht, über die Friedenspartei den Sieg davonzutragen. Es verkundet mit Bestimmtheit, daß Rußland die türkische Thronfolge in das Bereich der Verhandlungen zu ziehen beabsichtigt.

— Die Chancen eines Thronwechsels in Konstantinopel gewinnen täglich an Wahrscheinlichkeit, denn die Lüge von der Hoffnung auf eine Wiedergenesung des Sultans kann jetzt nicht mehr aufrecht gehalten werden, wo der Augenblick erster Verhandlungen immer näher tritt, zu denen die Autorität der türkischen Minister nicht hinreicht, weil